Der Kuhhandel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 5

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-462195

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In sämtlichen Wartesälen der S.B.B. findet man das folgende Plakat:

Schweizerische Bundesbahnen

Man bittet, nicht auf den Boden zu spucken
On est prié de ne pas cracher à terre
Si prega di non sputare sul pavimento
Please don't spit on the floor

Wie wir vernehmen, hat die italienische Regierung bei unserm hohen Bundesrat wegen dieser Tafel Vorstellungen erhoben, da diese durch ihre Aufmachung (die italienischen Worte sind fett gedruckt) geeignet sei, die nationalen Empfindungen des italienischen Volkes zu verletzen und als eine direkt gegen das faschistische Regime gerichtete unfreundliche Maßnahme angesehen werden müsse.

Der Bundesrat hat der italienischen Regierung ausrichten lassen, daß diese Plakate noch aus der Zeit vor dem faschistischen Regime stammen und daß die Hervorhebung des italienischen Textes besonders für die Tessiner berechnet sei. Um aber die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten nicht zu trüben, werde der Bundesrat auf die S. B. B. in der Weise einen Druck ausüben, daß die Lagerbestände an solchen Tafeln wie auch die in den Bahnhöfen befindlichen aufgehängten Tafeln gleichmäßig auf sämtliche Kantone und Gemeinden verteilt und auf bundesrätliche Verordnung bei den diesjährigen Höhenfeuern am 1. August Verwendung zu finden haben werden.

H. K.

*

Gegen das Küssen der Kinder durch fremde Leute

Im Damenkränzchen wird über alles mögliche gesprochen. Dabei kommt auch die Rede auf das Küssen der Kinder durch fremde Leute, das unter allen Umständen vermieden werden müsse, wie ja auch die Aerzte betonen. Die Frau des Hauses hatte kaum an dem Gespräch teilgenommen. „Sage, Amanda, wie denkst Du darüber? Ich will es unter keinen Umständen dulden, daß meine Kinder von fremden Leuten geküßt werden!"

„Ich auch nicht, das ist selbstverständlich, aber ich kann nichts dagegen tun!"

„Dann bist Du eine schändliche Mutter!" regte sich eine andere Freundin auf. „Gibst Du denn dem Kindermädchen keine scharfe Weisung?"

„Das hat leider keinen Zweck! Meine Töchter sind schon über 18 Jahre."

*

Im Leuen sitzen die beiden Klein-Oekonomen Michel und Andrees und klagen über das menschliche Unglück im Allgemeinen und das persönliche Pech im Besonderen. „Ich ha kei Glück," behauptet der Michel, „die letscht Wuche het mer no e Chue vertworfe, und grad so en Chaib, wo trait hett."

Schlemmen?
nur in **Brandtners Weinstube „Zum Schiffli"**
Zürich 1, Nahe Paradeplatz
Bleicherweg 18.

E verfluchti Gwundernase

Gödu: „Du verbrönnti Zibelehültsche, Miggu, di Faue, wo du machsch i diner Manschesterkluft mit dene höche Wasserstiefle u de no d'r Stauhäum uf-em Hübu, was tüüfus hesch du vor iner-e söttige Fasnachtsmondur?"

Miggu: „Grins du nume, Gödu, ha drumm es tusigs, chutzeligs u chräschelig Manöver vorständs, i wott grad ize, us purem Gwunger, iz Daheim zum Frauegomithee, wo hüt grad es Chränzli het, gage luege z'erschnüffle, ob sie ächtert ize, wo öppe d'Saffaabrächnig sötti im Blei si, di Saffistinnen um-enes haubs Milliönli richer worde sige, oder ob sie bloß e Schueh vou useglüpft heige!"

Gödu: „Hesch Watte u es Hüdeli bi d'r? Addjööh!"

S—th

*

Eine Unsitte

„Du hast ja keine Ahnung,
wie schön du bist Berlin!"
So hört ichs heute singen
im „Alpenrösli" drin.

Am Bergesrande gestern:
„Leb wohl, du Vaterstadt
o Moskau!" Die Guitarre
greulich begleitet hat.

„Paris, du süße Weltstadt,
mein Sehnen!" klimperts hier,
und „Frankfurt, schönes Städtchen,"
so gröhlt es dort beim Bier.

Kein einzig heimisch' Liedchen,
kein lieber Heimatkant',
fürwahr kein schönes Zeichen
in unserm Schweizerland.

Ferdinand Bolt

*

„Ehret einheimisches Schaffen"

Chefredakteur: „Heute abend ist Uraufführung von einem neuen Jakob Bührer. Besprechen Sie das Stück?"

Feuilletonredakteur: „Ach nein, Bührer ist ja ein Schweizer."

Chefredakteur: „Ach ja, richtig, dann schikken Sie Herrn Streuli?"

Feuilletonredakteur: „Nein, der würde das unter seiner Würde finden, wir müssen schon den Kritiker dritter Garnitur schicken, wissen Sie, es ist Dialekt."

*

Der Kuhhandel

„Willst du Milch, so kauf sie," sagte der Jude zum Bauern, der bei ihm eine Kuh besichtigte. Der Bauer kaufte die Kuh und nahm sie heim. Da sie aber fast keine Milch gab, kehrte er nach drei Tagen zum Juden zurück und machte ihm Vorwürfe. Dieser aber sprach: „Habe ich dir nicht gesagt, wenn du Milch wollest, müssest du sie kaufen?"

*

Lieber Nebelspalter!

Vor ein paar Tagen erhielt der Gemeinderat von Lachen eine Rechnung zum Visieren, welche folgendermaßen lautete: für Rußen bei den ehrwürdigen Schwestern Fr. 5.—. Punkt.

Stoßseufzer der Requisiten

Der Punktroller: „Uff! Heut hab ich wieder mein Fett weg!"

Die Puderquaste: „Das braucht was, um den Leuten den richtigen Anstrich zu geben!"

Der Kamm: „Mit langen Zähnen klammert man sich an jedes Härchen!"

Der Lippenstift: „Was ich Arbeit habe, damit jeder Abzüge von meiner Malerei bekommt!"

Der Spiegel: „Entweder man lügt oder man stellt sich blind, sonst kommt man überhaupt nicht zur Ruhe."

Das Parfum: „Man wirft mir vor, noch rascher zu verduften als die Männer!"

Die Brennschere: „Ich fand mein Grab in den Dauerwellen!"

Die Handtasche: „Außen hui, innen pfui! so geht man mit jeder Mode."

Heinz Scharpf

*

„Jo, jo," meint der Chueri, „de Hünde mues mes glii abgwöhne, 's in d'Stube mache. Ich han au so-n-en Chog gha, dä isch lang, lang nöd stuberein worde." „So, hesch em's no chönne abgwöhne?", fragt ein Zuhörer. „Jo, säb scho, aber wo-n i so wiit mit em gsi bi, isch er so alt gsi, daß er 's Wasser nümme hät chönne bhalte."

„DIE GRAUE EMINENZ"

Wie er's auch anfing, der Zeichner Fritze
Brach dem Bleistift stets die Spitze,
Bis endlich er fiel auf ein ander Geschlecht,
Das man ihm anempfiehl mit Recht;
Er fragte die Meister der Technik, die Künstler,
Die ihm erzählten von CARAN D'ACHE'S jüngster
Nie brechender Neuheit für's Zeichnen, Korrespondenz,
Die sich nennt: „DIE GRAUE EMINENZ".
Zeichner, Techniker, Diplomat,
Alle schreiben für den Staat
Mit viel Leichtigkeit, Geschick,
Seit sie gefunden „le dernier Chic",
Den Bleistift ohne Konkurrenz,
„DIE GRAUE EMINENZ".

E. B.